

Laudatio auf Fatma Sağır

Sprechtext zur Preisverleihung am 21.11.2025

Sehr geehrte Fatma, liebe angereiste Familie von Fatma Sağır,
liebe Freundinnen und Freunde der Literatur,
verehrte Festgäste,

wir sind heute hier versammelt, um eine Autorin zu würdigen, deren Stimme in unserer literarischen und gesellschaftlichen Landschaft von besonderer Kraft ist. Eine Stimme, die mit großer Sensibilität erzählt – und zugleich mit großer Klarheit spricht. Eine Stimme, die Erinnerungen sichtbar macht, bevor sie überlagert oder verdrängt werden können.

Wir ehren heute dich, Dr. Fatma Sağır.

Mit ihrem literarisch-poetischen Werk *„Alphabet der Sehnsucht. Texte zum Vergessen“* hat Fatma Sağır ein vielstimmiges und zutiefst berührendes Erinnerungsbuch geschaffen. Sie verwebt Türkisch und Deutsch, spielt mit Doppelsinn, Rhythmus und Intonation. Ein Buch, das kunstvoll zwischen persönlicher Erfahrung und kollektiver Geschichte vermittelt – und dabei eine gesellschaftliche Relevanz entfaltet, die weit über das Literarische hinausreicht.

Es ist ein Werk, das uns fragen lässt: Was bedeutet es, sich zu erinnern? Und wer darf überhaupt erinnern?

Fatmas Worte füllen eine Lücke, die schmerzt. Sie beschreibt das Vakuum des Schmerzes der Gastarbeiter, die übersehen werden, deren Lebensleistung nicht der Rede wert ist, deren Sehnsucht keinen Ausdruck findet. „Gurbet“ heißt diese Sehnsucht der Ortlosigkeit auf Türkisch. Bis ich, Fatma, dein Buch in der Hand hatte, waren für mich als Literaturwissenschaftlerin die Begriffe „Sehnsucht und Heimatsuche“ der „typisch deutsche“ Topos der Romantik des 19. Jahrhunderts. Obwohl ich in Frankfurt am Main groß geworden bin zwischen Kindern von türkischen, arabischen und griechischen Gastarbeitern, kenne ich kein einziges Wort in ihrer Sprache. Trotz toleranter Erziehung und antibürgerlicher Offenheit ist mir der Kosmos der Gastarbeiterkinder verschlossen geblieben. Dein „Alphabet der Sehnsucht“ war für mich ein

Türöffner, der nicht nur die Schönheit der Sprache, die Abstraktion und den Witz im tragischen Grundrauschen der Nicht-Anerkennung sichtbar macht, sondern auch eine Neugier geweckt hat, den feinen Sprachspielen nachzugehen. So dass ich das erste Mal das Gefühl hatte, etwas zu verpassen, weil ich diese poetische Sprache nicht verstehe.

Das Alphabet der Sehnsucht lässt uns teilhaben an dem Gefühl der Ausgrenzung, das bleischwer in seiner monströsen Härte auf den Kindern derer liegt, die als „Gastarbeiter“ gerufen wurden. Gekommen und geblieben sind Menschen.

Dein Gedicht „Gastarbeiter Gast Gast Gast“ komprimiert die Absurdität dieser Konstruktion Gastarbeiter. Du baust mit deinen Gedichten Brücken zwischen den Welten – der „Gastarbeiterstraße“ deiner Kindheit mit der Bibliothek als Zufluchtsort. Hin zur bürgerlichen Wiehre hier in Freiburg als „Gretchen mit Schwarzkopf“, wie du an anderer Stelle schreibst. Dein piekfeines Hannoveraner Hochdeutsch sticht hier im Badischen hervor.

Freiburg ist für dich Resonanzraum, Ausgangspunkt und literarisches Labor. Hier engagierst du dich in kultureller Bildungsarbeit, hier stärkst du Erinnerungsarbeit und städtische Erinnerungskultur. Deine Arbeit verbindet Forschung, Literatur und gesellschaftspolitische Reflexion – und gerade dadurch schaffst du Narrative, die vielen Menschen bisher gefehlt haben.

Ein Beispiel dieses Engagements ist dein jüngster Beitrag zum diesjährig erschienen Buch *„Herzkammern. Eine literarische Reise durch Breisgau und Hochschwarzwald“* im Herder Verlag: der Text *„Tausend Nächte und ein Tag. Mit Gustav Weil in Sulzburg“*. Auch hier zeigt sich dein Blick für die Tiefe historischer Spuren und die poetische Kraft, mit der du ihnen nachgehst.

Du nährst dich den Themen mit großer Empathie, aber ebenso mit analytischer Klarheit: Du schreibst über das Leben in zwei Kulturen, über alltägliche Mikroaggressionen und über offenen Rassismus. Und Du scheust nicht davor zurück, an Mölln, an Solingen, an Hanau zu erinnern – an jene Orte, an denen Gewalt versucht hat, Zugehörigkeit endgültig zu verwehren.

Fatma Sağır du bist eine Chronistin – eine, die nicht schweigen kann.

Die „Alphabetisierung“ der Sehnsucht – dieser poetische Zugriff – wird bei dir zu einer Methode, Erinnerung – auch kollektive Erinnerungen einzubringen und – zu ordnen, Fragmente zusammenzuführen und Stimmen hörbar zu machen, die sonst verloren gingen.

Deine Literatur ist ein poetisches Archiv. Eine Erinnerungspraxis.

Und zugleich ein Versprechen auf eine andere, eine inklusivere Zukunft.

Liebe Fatma,

Du schreibst: „Heimat, ist keine Entscheidung. Ist die Summe eines Lebens. <Wo ist deine Heimat?> fragten mich als ich ein Kind war nicht nur Deutsche, sondern, Menschen in der Türkei. [...] Lange begleitete mich dieses Gefühl der Beklemmung, die diese Frage auslöste. Niemand fragt mich das hier. Nirgends. Richtig. Sein. Freiburg.“

Ich möchte sagen: Hier bist du richtig. Du bist für mich eine Freiburgerin, eine Wahrsprecherin, eine der wichtigsten Stimmen in dieser Stadt. Dafür möchte ich dir herzlich danken.

Ausdruck von dieser Wichtigkeit ist deine heutige Ehrung, dafür erhältst du jetzt den Reinhold-Schneider-Preis, den Kulturpreis der Stadt Freiburg.

Im Namen der Jury und aller Anwesenden gratuliere ich dir von Herzen zu dieser Auszeichnung. Vielen Dank, dass du uns mit deinen Texten immer wieder daran erinnerst, was es heißt, gesehen zu werden.

Herzlichen Glückwunsch.

Dr. Jenny Warnecke